

## **Grundkonzept für den Dokumentarfilm "Geld oder Leben?"** **- ein Film über das bedingungslose Grundeinkommen**

von Florian Razocha, Stand März 2014

### **Regie:**

Florian Razocha

### **Projektteam Konzeptentwicklung:**

Florian Razocha, Petra Ganglbauer

### **Kamera:**

Florian Razocha, Maximilian Rosenberger

### **Ton:**

Florian Razocha

### **Interviewer:**

Petra Ganglbauer, Florian Razocha

**Genre:** Dokumentarfilm

**Sprachen:** Deutsch, Englisch

**Geplante Länge:** ca. 90 Minuten

**Projektbeginn:** Jänner 2014

**Geplante Fertigstellung:** Sommer 2015

**Produktion:** [Imagoscope Film](#)

## **Synopsis**

Die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens (BGE) ist in Österreich, Europa und global zunehmend als möglicher Lösungsweg für verschiedene sozioökonomische Probleme im Gespräch. Dabei stößt dieses Konzept immer wieder auf erbitterten Widerstand.

"Geld oder Leben?" wird im Gespräch mit Menschen aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft erforscht, inwiefern das BGE machbar und sinnvoll wäre. Der Film versucht aber auch, tiefer zu schürfen, und beschäftigt sich mit Menschenbildern, dem Wert von Geld, dem Stellenwert von Arbeit, der Frage nach Gerechtigkeit sowie Konzepten von "gutem Leben" etc. "Geld oder Leben?" versucht aus den gezeigten unterschiedlichen und gegensätzlichen Standpunkten keine eigene Aussage zu generieren, sondern mit einem offenen und neugierigen Blick auf ein komplexes Thema zuzugehen. Diese Offenheit schafft Raum für eine kritische und reflektierte Meinungsbildung der ZuseherInnen. So will der Film dabei helfen, das BGE einem breiteren gesellschaftlichen Diskurs zuzuführen.

## **Exposé**

Das bedingungslose Grundeinkommen (BGE) ist ein Konzept, das sich mitunter nichts weniger

als die Lösung sozio-ökonomischer Probleme wie der immer weiter auseinanderklaffenden Armutsschere auf die Fahnen schreibt - der Stellenwert von Arbeit und Geld sollen neu definiert werden, große Begriffe wie Freiheit und Gerechtigkeit werden in Zusammenhang mit diesem Konzept bemüht. Jedoch nur langsam findet das Thema seinen Weg in einen breiten öffentlichen Diskurs, da das Misstrauen vor einer fast schon radikal scheinenden Neuordnung der Gesellschaft groß ist. Fragen wie "Wer wird dann noch Arbeiten?" und Zweifel an der Finanzierbarkeit stehen meist am Anfang jeder Diskussion über diese Idee. "Geld oder Leben?" will im Gespräch mit BefürworternInnen und GegnernInnen der Idee diese anfänglichen Zweifel lediglich als Ausgangspunkt für eine Reise in eine komplexe Thematik verwenden, die eines tiefgreifenderen Diskurses bedarf als nur der Lösung der Frage nach Finanzierbarkeit und Arbeitsmoral.

Was sind die wahren Probleme unserer globalisierten Gesellschaft, in der Leistungsdruck, Gewinnstreben und Wirtschaftswachstum zu den wohl wichtigsten Leitmotiven zählen? Welches Menschenbild haben wir heute, und wie unterscheidet es sich von jenem, auf das das Konzept des BGE aufbaut? Sind wir noch bei Sinnen, bei uns selbst, wie gut kennen wir unsere Bedürfnisse? Wie definiert sich der (Selbst)wert eines Menschen? Wer hat Interesse an der Beibehaltung unseres aktuellen Systems, und weshalb? Wäre ein BGE überhaupt in der Lage, unsere Gesellschaft zu verbessern und gerechter zu gestalten oder bedarf es zur Lösung unserer Probleme anderer Maßnahmen? Hat unsere Gesellschaft überhaupt so schwerwiegende Probleme oder ist das alles nur Panikmache? Wer oder was definiert den Wert von Arbeit, den Wert von Geld, den Wert des Individuums? Was ist ein Wert überhaupt und welche Werte leiten unsere Gesellschaft?

Diese und ähnliche Fragen werden in "Geld oder Leben?" an WissenschaftlerInnen aus den Bereichen der Geistes-, Human- und Sozialwissenschaften (vorrangig SoziologInnen, PsychologInnen und PhilosophInnen) und der Wirtschaftswissenschaften herangetragen. Außerdem werden die Standpunkte weiterer prominenter und nicht prominenter BefürworterInnen und GegnerInnen des BGE aus allen Bereichen und Schichten unserer Gesellschaft herangezogen (PolitikerInnen, ManagerInnen/UnternehmerInnen, JournalistInnen und SchriftstellerInnen, KünstlerInnen, Erwerbstätige und Arbeitslose, Reiche und sozial Schwache).

Aus den zu erwartenden vielfältigen und gegensätzlichen Ansichten will der Film keinesfalls Schlussfolgerungen konstruieren, sondern vielmehr ein Stimmungsbild zeichnen, das in seiner Differenziertheit helfen soll, bestimmte als unumstößlich empfundene Vorstellungen zu relativieren und ideologische Trübfärbungen aufzuklären. Offen und neugierig, in wohl überlegter Naivität werden Fragen an die Interviewpartner herangetragen, auch mit dem Ziel, die Meinungen und Standpunkte der Befragten herauszufordern.

Der bemüht unvoreingenommene Standpunkt des Films soll durch eine Machart bestärkt werden, die sich ihrer eigenen Beeinflussbarkeit durch verschiedene ideologisch gefärbte Vorstellungen bewusst ist. Dafür wird eine selbstreflexive Arbeitsweise angestrebt, die es durch verschiedene Mittel der Darstellung und unterschiedliche Inhaltsebenen den ZuseherInnen

erleichtern soll, eine kritische Distanz zum Inhalt des Filmes herzustellen. Auf diesem Weg soll das vorrangige Ziel des Filmes erreicht werden, nämlich Diskussionen anzuregen und die Idee des BGE einem breiteren gesellschaftlichen Diskurs zuzuführen.

## **Zur Machart**

Ich möchte in den folgenden Zeilen kurz einige theoretische Überlegungen anstellen, welche die Grundlage für eine Machart bilden sollen, die dem Thema und vor allem der Zielsetzung von "Geld oder Leben?" am besten entspricht.

Es ist schwierig, ein komplexes und aktuelles Thema, das alle Bereiche der Gesellschaft berührt, in Form eines Filmes aufzubereiten, ohne die eigenen Sichtweisen und Standpunkte tief darin zu verweben - es ist wahrscheinlich sogar unmöglich. Der Filmemacher ist selbst Teil einer Gesellschaft, in welcher der Diskurs zum Thema "Bedingungsloses Grundeinkommen" stattfindet. Schon allein deshalb fehlt einfach die nötige Distanz für einen unvoreingenommenen Blick.

Daher wäre es naheliegend, die radikale Beeinflussung durch die eigenen Ansichten und Interessen zu akzeptieren. Die Folge wäre: ich würde bewusst, zielgerichtet und konsequent "meine Message" transportieren.

Die Frage ist, ob dadurch das Ziel des Filmes erreicht wird, welches lautet: das Thema "Bedingungsloses Grundeinkommen" einem breiteren gesellschaftlichen Diskurs zuzuführen.

John Rawls setzt in seiner "Theory of Justice"<sup>1</sup> voraus, dass mehrere unterschiedliche Standpunkte und Ziele jeweils vernünftig und moralisch vollkommen in Ordnung sein, und dennoch in Konflikt miteinander stehen können. Ein soziales Ordnungsprinzip wird sich also nie mit der Begründung durchsetzen können, dass es "ganz einfach gerecht" ist. Die Frage der Umsetzung einer sozialen Ordnung ist damit gesellschaftliche Verhandlungssache, ohne notwendiger Weise "die gerechteste Lösung" darstellen zu müssen (kann es so etwas überhaupt geben?).

Sieht man das als gegeben an, kommt man zu folgendem Schluss: will man eine Diskussionsgrundlage und Ansatzpunkte zur Meinungsbildung zu einem Thema wie dem bedingungslosen Grundeinkommen bieten, sollte man unterschiedliche Standpunkte gleichberechtigt nebeneinander stehen lassen. Diese grundlegende Offenheit und Vielfalt soll - so sie erreicht wird - einen möglichen Ausverhandlungsprozess einer sozialen Ordnung in seiner Konstruktivität fördern, da solche Ausverhandlungsprozesse sich oft in ideologischen Sackgassen verfangen.

---

<sup>1</sup> "The theory assumes that members of a society will value many different goals and projects. These different conceptions of the good may conflict with each other, at least to the extent that they make incompatible demands on social resources. These conflicts are due not only to irrationality or immorality. Perfectly reasonable and morally permissible values and goals may also make incompatible demands." (Mandle, John: "Rawls's A Theory of Justice - An Introduction". New York: Cambridge University Press 2009, S. 11 - 12)

Jeder Film, auch jeder dokumentarische Film, ist Fiktion. Dadurch, dass bewegte Bilder ganz bewusst in einer bestimmten Art und Weise angeordnet werden, werden Bedeutungen generiert. (Übrigens nicht nur deshalb) kann also der Anspruch, Realität direkt und ungetrübt abzubilden, nie erfüllt werden. Immer liegt mindestens eine Ebene der Bedeutungsgenerierung zwischen Realität und Film. Filme sind also Fiktionen, die auf unterschiedliche Arten Aussagen über die Realität treffen können.

Mindestens eine weitere Ebene der Bedeutungsgenerierung liegt schließlich zwischen dem Film und jedem einzelnen Individuum vor der Kinoleinwand. Die Art der Präsentation der Inhalte und Aussagen eines Filmes hat somit viel Einfluss auf die Vielfalt und Differenziertheit der Bedeutungsgenerierung, und damit auf die Möglichkeiten für eine Meinungsbildung beim Individuum.

Wenn "Geld oder Leben?" es schafft, die Realität der unterschiedlichen Meinungen in ihrer Vielfalt und teilweisen Widersprüchlichkeit zu zeigen, ist das Ziel des Filmes bereits erreicht. Dann können die ZuseherInnen nämlich selbst entscheiden, was sie damit anfangen wollen, weil ihnen der Film keine absolute Bedeutung in Form einer normativen Gesamtaussage liefert - ihnen also keine Denkarbeit entreißen will.

Was also die konkrete Lösung dieses Problems betrifft, nämlich den Umgang mit dem eigenen Standpunkt, der eigenen Voreingenommenheit, der eigenen ideologischen Vorbelastung des Filmemachers, möchte ich zunächst davon ausgehen, dass es ganz einfach unmöglich ist, eine solche Art der Beeinflussung zu vermeiden. Schließlich muss für die bedeutungsgenerierende Macht der Anordnung von Bildern und Aussagen immer die Weltsicht des Filmemachers als normativer Maßstab angelegt werden.

Unter dieser Voraussetzung erscheint mir eine reflexive Arbeitsweise als die geeignetste: zum einen will ich als Filmemacher stets einen bewussten Umgang mit den eigenen Standpunkten pflegen; als zweiter Schritt schließlich will ich auch versuchen, dem Film selbst diese Reflexivität einzuweben: der Film soll neben seinem Kernthema auch die Rahmenbedingungen seiner Entstehung, also die eigene "Gemachtheit" offenlegen. Das bedeutet, der Film soll nicht nur eine Realität repräsentieren, sondern sich auch mit jenen Problemen und Herausforderungen befassen, die mit der filmischen Darstellung einer Realität einhergehen<sup>2</sup>.

Was damit erreicht werden soll, lässt sich gut mit dem Prinzip des Verfremdungseffektes im epischen Theater nach Bert Brecht vergleichen:

"Eine Handlung wird durch Kommentare oder Lieder so unterbrochen, dass beim Zuschauer jegliche Illusionen zerstört werden. So kann er der Theorie zufolge eine kritische Distanz zum Dargestellten einnehmen.

Der Verfremdungseffekt besteht im Kern darin, dem Betrachter vertraute Dinge in einem neuen Licht erscheinen zu lassen und so die Widersprüche der Realität sichtbar zu

---

<sup>2</sup> "[...] we now attend to the filmmaker's engagement with us, speaking not only about the historical world but about the problems and issues of representing it as well." (Nichols, Bill: "Introduction to Documentary". Bloomington / Indianapolis: Indiana University Press 2001, S. 125)

machen.”<sup>3</sup>

Am Ende dieses Konzeptes steht somit die These, dass im Sinne eines konstruktiven und vielfältigen Diskurses die Bedeutungsgenerierung zwischen Film und Publikum nicht der Film übernehmen sollte, sondern das Publikum selbst. Ein selbstreflexiver Film ermöglicht dem Publikum - oder macht es ihm zumindest viel leichter - das zu erreichen.

## **Aufbau**

Im Vorfeld der Umsetzung dieses Filmprojektes können nur sehr grundlegende und keine detaillierten Angaben über den inhaltlichen Aufbau gegeben werden, denn es gibt, wie bereits erläutert, keine von vornherein feststehende generelle Aussage oder Botschaft, die der Film transportieren soll.

Vielmehr herrscht eine allgemeine Offenheit gegenüber den inhaltlichen Beiträgen, welche die einzelnen Protagonisten liefern werden.

Dies bedingt eine prozessorientierte Arbeitsweise. Die Aufbereitung der Inhalte wird also von den Inhalten selbst angeleitet. Auch das vorliegende Konzept ist in diesem Sinne “Work in Progress”.

Gewisse Rahmenbedingungen und inhaltliche Ebenen sollen jedoch von vornherein feststehen, natürlich ohne dabei in Stein gemeißelt zu sein:

01. Der Große Themenkomplex “Bedingungsloses Grundeinkommen” soll zwecks einer besseren Übersicht in einzelne Teilbereiche gegliedert werden. Diese Teilbereiche können nach Kriterien wie z.B. nach wichtigen Schlagwörtern (“Freiheit”, “Arbeit”, “Geld”, “Macht”, “Ideologie”, etc.) und / oder Sichtweisen wissenschaftlicher Disziplinen (Psychologie, Philosophie, Wirtschaftswissenschaft, Soziologie, etc.) und / oder Standpunkten in Bezug auf das Hauptthema (“BefürworterInnen”, “Unentschiedene”, GegnerInnen”, etc.) und / oder anderen Kriterien gegliedert sein.
02. Der Film soll in 3 Phasen gegliedert sein; alle inhaltlichen Teilbereiche, deren Gliederung im vorigen Punkt angesprochen wurde, sollen sich grundsätzlich in allen 3 Phasen wiederfinden. Es handelt sich also um eine zusätzliche Gliederungsebene.
  - a. Phase 1: Statements von “Leuten auf der Straße” zum bedingungslosen Grundeinkommen; diese sollen zufällig ausgewählt sein und müssen sich nicht mit dem Thema beschäftigt oder jemals davon gehört haben. Dieselben Personen sollen aufgefordert werden, zu einzelnen Teilbereichen (vgl. Punkt 1) einfache und grundlegende Fragen an “ExpertInnen” zu formulieren - diese werden zur Gliederung der Themenbereiche in Phase 2 eingewoben.
  - b. Phase 2: Antworten von Menschen, die sich auf unterschiedlichen Ebenen mit dem Thema auseinandergesetzt haben (BefürworterInnen / GegnerInnen, PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen,...).
  - c. Phase 3: Reflexion - die in den vorigen beiden Phasen befragten Personen sollen

---

<sup>3</sup> “Verfremdungseffekt”. <http://de.wikipedia.org/wiki/Verfremdungseffekt>, Zugriff: 9.2.2014

mithilfe von geeigneten Fragen ermutigt werden, ihren Standpunkt zu dem Thema Bedingungsloses Grundeinkommen außen vor zu lassen und von einer frischen Perspektive aus an das Thema heran zu gehen.

03. Indem die Standpunkte der befragten Personen in den einzelnen Interviews aufeinander bezogen werden, soll eine Art indirekter Dialog zwischen den InterviewpartnerInnen hergestellt werden. So sollen zum Beispiel Aussagen aus bereits getätigten Interviews als Ausgangspunkte für neue Interviewfragen verwendet werden.
04. Verfremdungseffekte (vgl. "Zur Machart" weiter oben) sollen den ZuseherInnen ermöglichen, in eine kritische Distanz zum Inhalt des Filmes zu treten. Daher soll zum Beispiel der Diskurs auf eine andere Ebene gehoben werden, indem ausgewählte Werke von KünstlerInnen, welche sich direkt oder indirekt mit der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens befassen, gezeigt werden.  
Weitere Methoden der inhaltlichen Reflexion und der filmischen Selbstreflexion sollen erarbeitet werden.

Aktuelle Informationen zum Projekt sind auf der offiziellen Website zu finden:

<http://geldoderleben.imagoscope.com>